In Memoriam : Victor Conzemius (1929-2017)

Autor(en): **Delgado, Mariano**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale**

Band (Jahr): **111 (2017)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

IN MEMORIAM

Victor Conzemius (1929–2017)

Victor Conzemius wurde am 3.9.1929 in Echternach (Luxemburg) geboren. Die Eltern waren gut gestellte Hoteliers. Nach Studium der Philosophie und der Theologie in Luxemburg sowie dieser Fächer und Geschichte in Freiburg i. Ue., die er mit dem Dr. phil. abschloss, setzte er seine Studien in Paris (Sorbonne) und München fort, bevor er 1955 zum Priester geweiht wurde. Nach einigen Jahren in der Seelsorge wurde er 1965–1968 College Lecturer für neuere Geschichte am University College Dublin und 1970–1980 Professor für Kirchengeschichte am der Theologischen Fakultät Luzern. Danach blieb er in Luzern, wo er am 24.6.2017 starb, und arbeitete als freier Forscher und Publizist. Seit seiner Dissertation (Katholizismus ohne Rom – Die altkatholische Kirchengemeinschaft, Zürich 1969) blieb Conzemius dem 19. und 20. Jahrhundert treu und wurde einer der besten Kenner des Katholizismus in der Moderne – auch des helvetischen Katholizismus, dem er einige wichtige und bleibende Studien widmete (u.a. Schweizer Katholizismus 1933–1945. Eine Konfessionskultur zwischen Abkapselung und Solidarität, Zürich 2003). Besonders intensiv beschäftigte er sich mit dem Luzerner Politiker und Historiker zur Zeit des Kulturkampfes Philipp Anton von Segesser, über den er 1977 eine Monographie publizierte und dessen Briefe er zwischen 1983–1995 in 9 Bänden herausgab. Ein anderer Schwerpunkt waren bedeutsame Gestalten der Kirchengeschichte bzw. des politischen Katholizismus (u.a. Propheten und Vorläufer. Wegbereiter des neuzeitlichen Katholizismus, Zürich 1972; Christen unserer Zeit, Freiburg 1988; Gottes Spurensucher. Zwanzig christliche Profile der Neuzeit, Freiburg i.Br. 2002). Sein wacher Verstand und seine scharfe Feder, die polemische Pointen nicht ausliess, wenn es um Richtungskämpfe im modernen, besonders helvetischen Katholizismus ging, gehen aus vielen Rezensionen und Beiträgen in der NZZ oder der SKZ hervor. Mit dem «Parochialismus» im hiesigen Katholizismus hatte er seine Mühe. Den Namenswechsel dieser Zeitschrift 2004 verstand er nicht als Wahrung der Kontinuität durch Innovation, sondern als Aufgabe der Pflege der Schweizerischen Kirchengeschichte. Aus diesem Grund trat er dann aus der VSKG aus.

Conzemius beteiligte sich an der wissenschaftstheoretischen Diskussion der Disziplin «Kirchengeschichte» mit einem der profiliertesten Beiträge zur Sache (Kirchengeschichte als «nichttheologische» Disziplin, in: Römische Quartalschrift, 80 [1985], 31–48). Darin sagt er, dass man dem gläubigen Kirchenhisto-

riker nicht verwehren könne, «seinen Glauben als Interpretament einzubringen, um einen Sinnzusammenhang zu erkennen», ja, dass die Geschichte des Christentums als lebendiger Religion nach einer Betrachtung in der Linie seines Selbstverständnisses verlangt und nicht nach einer bloss religions- oder geschichtswissenschaftlichen Durchleuchtung. Wenn man jedoch dieses Selbstverständnis von vornherein zum einzig gültigen Massstab erklären wolle, «wäre dies ein theologischer Keulenschlag, der der Suche nach der geschichtlichen Wahrheit und damit auch dem Glaubensverständnis selber keinen guten Dienst leisten würde.» Da die Beheimatung der Kirchengeschichte in theologischen Ausbildungszentren ausserhalb des deutschen Sprachraumes nicht der Normalfall sei und es ihm primär darum gehe, wie der Glaube des Kirchenhistorikers vor dem Forum der kritischen Vernunft bestehen könne, interessiere ihn die Integration der Kirchengeschichte in die Geschichtswissenschaft stärker als ihre Integration in den Kreis der theologischen Disziplinen, die Interpretation der Kirchengeschichte ad extra mehr als die Interpretation ad intra. Conzemius hat seine Sicht der Kirchengeschichte in einem vielzitierten Satz auf den Punkt gebracht: «Nicht die rechte Theologie, sondern die rechte historische Methode entscheiden deshalb über den Wert eines Geschichtswerkes und damit auch der Kirchengeschichte» (S. 40). Damit trug er allerdings Eulen nach Athen, denn die saubere historische Arbeit stand in der wissenschaftstheoretischen Diskussion nie in Frage.

Persönlich durfte ich ihn erleben als Freund mit nachdenklichen Betrachtungen über Welt und Kirche, als Christ mit einer tiefen, nüchternen, in der besten spirituellen Tradition verankerten Frömmigkeit (wie nicht zuletzt das Gebet von Bruder Klaus auf seiner Todesanzeige zeigt) und nicht zuletzt auch als Mensch mit Ecken und Kanten sowie mit einer quasi «teresianischen» Lebenseinstellung, offen für den massvollen Genuss von Speise und Trank. Zweimal begleitete er mich nach Spanien: 2002 nach Kastilien auf den Spuren der Mystiker und 2004 nach Andalusien auf den Spuren des Zusammenlebens von Juden, Moslems und Christen. Als wir 2002 in Toledo nach der «Kontemplation» von Grecos «Begräbnis des Grafen von Orgaz» zum Mittagessen gingen, brauchten wir nicht lange nachzudenken, denn die Karte enthielt «Rebhuhn nach Art der heiligen Teresa». Die Freude, mit dem er ass und dabei über Gott und die Welt sprach, werde ich nie vergessen.

Mariano Delgado/Fribourg